

Courrier des lecteurs

Réponse au «self-assessment» d'Helsana



(Courrier envoyé à: Helsana Assurance, «Bulletin des médecins suisses», «PrimaryCare», «Le Courrier du Médecin Vaudois» (SVM), «AMOV-Info»)

Chers et chères confrères,
Si vous faites partie des médecins de l'arc lémanique, vous avez peut-être aussi reçu une lettre de l'assurance Helsana vous annonçant que vous avez été «choisi» comme médecin recommandable au client. Selon elle, des représentants de notre région (nous ne savons pas si ce sont des médecins?) sont favorables à l'organisation d'un réseau de médecin de famille.

Les instances pensantes de cette assurance nous demandent par contre de remplir un questionnaire de «Déclaration de qualité du cabinet médical» pour créer une liste définitive des «bons docteurs» fréquentables ...

Ce questionnaire comporte sept pages dont seulement une demi-page traite du patient. Le reste est une véritable inquisition invraisemblable, sur le mode de fonctionnement de notre cabinet médical comparé à un hôpital, un bureau d'avocat ou je ne sais quelle multinationale!

Ce mode de faire est inadmissible et j'ai le sentiment d'une atteinte à ma sphère privée. Cette arrogance montre bien dans quelle direction nous serions lancés avec la «non obligation de contracter».

Pour répondre à l'assureur:

Je n'ai pas attendu votre enquête pour suivre toutes les directives de plus en plus contraignantes que nous impose la profession avec les critères de qualité en radiologie, laboratoire, formation continue etc. Ma tâche première est de faire de la médecine et cela consiste à soigner mes patients. S'ils ne sont pas satisfaits, on en parle. Vous pouvez vous adresser à santésuisse pour vous

rendre compte que depuis vingt ans, je pratique une médecine économique. Pour terminer, si vous n'utilisez que les critères que vous imposez pour déterminer si je suis un médecin de famille, je vais certainement être rayé de votre liste. J'aurais de la peine à faire comprendre à mes patients assurés chez Helsana que je ne peux plus les soigner car je ne répondrai pas au questionnaire que vous avez élaboré sans me consulter. Il va de soi que je proposerai alors à ces patients de changer d'assureur!

J'espère une réaction de nos associations professionnelles à ce genre de procédé.

Avec mes meilleurs messages.

Dr Jean-Paul Morattel, 1071 Chexbres

Die Zeichner der Zeichen der Zeit



«Steter Tropfen höhlt den ...»: – Auch an der Fortbildungsveranstaltung des KHM in Luzern wurden wir versammelten Hausärzte wiederholt ex cathedra und ex publico eindringlich darauf hingewiesen, dass der «Hausarzt als Einzelkämpfer» ein Auslaufmodell sei. Die modernen Zeiten verlangten nun einmal nach Gruppenpraxen, Praxiszentren und Ärztenetzen, um den ebenfalls modernen, anspruchsvollen Patienten optimal behandeln zu können. Wirksame und damit kostengünstige Betreuung sei nur möglich, wenn der Patient auf seinem Weg aus der Krankheit durch ein vernetztes Team von Fachleuten begleitet werde. Diese Statements erfolgten meist in jenem festen Brustton der Überzeugung, welcher offenbar keiner weiteren Argumente bedarf. Sie wurden, wohlverstanden, im Rahmen der Podiumsdiskussion um die Stärkung der Hausarztmedizin postuliert. Bevor die Verinnerlichung dieses Credo weiter um sich greift, seien hier einige

Gedanken eingebracht, welche diese «Selbstverständlichkeit» etwas hinterfragen sollen:

Wir alle erleben täglich, wie sehr es unsere Patienten schätzen, dass sie sich auf eine persönliche, über lange Zeit gewachsene Beziehung zu «ihrem Hausarzt» stützen können. Viele Kontakte und Gespräche mit unterschiedlichstem Inhalt bilden dabei eine breite Basis für dieses gegenseitige Vertrauen zwischen den Patienten und uns Hausärzten, und gerade durch diese persönlich ausgerichtete Beziehung erhalten wir erst das Recht, aber auch die Verpflichtung, «Haus-Arzt» zu werden und zu sein.

Insofern ist die Arbeit des Hausarztes und auch der Anspruch an ihn immer mit sehr viel mehr verbunden, als einem Spezialisten zugemutet oder anvertraut wird. Dieser Hausarzt lässt sich als persönliches Gegenüber nie durch eine Gruppe ersetzen, auch wenn diese im Netz flott, speditiv und transparent arbeitet. Die Stärke des Hausarztes liegt genau in dieser Individualität, welche dem Patienten und seinen Bedürfnissen entgegenkommt. Vertrauen wird nur möglich, wo persönliche, verlässliche Zuwendung stattfindet. Und genau hier ist der Hausarzt als einzelner der gesuchte Partner. Er ist Garant für jahrelange Kontinuität in der Betreuung, übernimmt dabei persönliche Verantwortung und hat damit gewiss auch die bessere Kostenübersicht als eine Betreuergruppe mit wechselnden Ansprechpartnern. Wir wissen alle, dass der Hausarzt seine Arbeit immer schon vernetzt und interdisziplinär verstanden hat und sie auch immer schon danach ausrichtete.

Der «Hausarzt als Einzelkämpfer» kann kein Auslaufmodell sein, weil es ihn im kritisierten Sinn schon lange nicht mehr gibt.

Wer jetzt aber der Hausarzt mit dem Ziel seiner Optimierung zum Gruppenmitglied multipliziert, dividiert im selben

Mass genau dessen Stärken. Die Anstrengungen, die hausärztliche Betreuung zur Gruppenarbeit zu machen, führen daher eher zur Schwächung der Hausarztmedizin.

Ärztinnen und Ärzte, die auch heute noch ihren Patienten in der Einzel- oder Gemeinschaftspraxis als persönliche, vertraute Begleitung zur Verfügung stehen, tragen wesentlich zur Sicherung und Stärkung der Hausarztmedizin bei. Dass wir uns bei unserer Arbeit alle auf ein gutes Beziehungsnetz stützen, ist schon lange eine Selbstverständlichkeit, auch wenn es neuerdings «modern» zu sein scheint, dies lauthals zu fordern. Die «Zeichen der Zeit» sind oft nicht mehr als die Zeichnungen jener, die davon reden.

Versuchen wir, jeder an seinem Platz und auf seine Art, als Hausärztinnen und Hausärzte die Kraft unserer ganz persönlichen Beziehung zu unseren Patienten umzusetzen, und wir werden uns damit eine tragfähige Vertrauensbasis schaffen.

*Dr. med. Zeno Schneider, 8840 Einsiedeln,
Dr. med. Konrad Aepli, 8032 Zürich,
Dr. med. Annemarie Reinhardt und
Dr. med. Ueli Reinhardt, 8172 Niederglatt*

Eine Partnerschaft, die Klarheit schafft – über die Fahrtauglichkeit von Senioren



Erklärte Absicht: Die obligatorische Untersuchung ab 70 muss beim Hausarzt bleiben. Aufgeschreckt durch die Medienschele, die Hausärzte würden ihre Gutachterrolle nicht immer wahrnehmen, hielten die Ärzte für Allgemeinmedizin nach Möglichkeiten Ausschau, um die Beurteilung der Fahrfähigkeit von Senioren noch sicherer zu machen. Ähnlich wie bei der amtlich angeordneten Kontrollprüfung könnte im Zweifelsfall bereits auf der Stufe der Untersuchung beim Hausarzt eine freiwillige Testfahrt erfolgen, und zwar bei Fahrberatern, wel-

che dank einer strengen Auslese und einer soliden Ausbildung über die nötige fachliche Kompetenz und über psychologisches Einfühlungsvermögen verfügen. Wer sind diese Fahrberater?

Beim Hausarzt in die Lehre gehen

Geeignete Fahrlehrer liessen sich vom routinierten Hausarzt Dr. med. Karl Seiler aus Wil (SG) die wichtigsten Kenntnisse über körperliche Einbussen, die das Fahren im Alter beeinträchtigen können, praktisch vermitteln – als unentbehrliches Wissen für die Beurteilung der Fahrfähigkeit von Senioren.

In diesem Jahr organisierten der Schweizerische Fahrlehrerverband und engagierte Hausärzte bereits zum zweiten Mal eine Fahrberaterausbildung. Gegen 40 interessierte Fahrlehrerinnen und Fahrlehrer nahmen die anspruchsvolle mehrmonatige Zusatzausbildung in Angriff. Die vier halbtägigen Basiskurse fanden in Wangen (ZH), die drei ganztägigen Praxiskurse in Münchwilen (TG) statt. Von den 35 erfolgreichen AbsolventInnen stammen 10 aus der Ostschweiz, je 6 aus Bern und Basel, 5 aus Zürich, 4 aus der Innerschweiz, 2 aus dem Aargau und je 1 aus Solothurn und Graubünden.

Der Ausbildungsweg zum Fahrberater

In einem ersten Schritt lernt der Fahrberater die wichtigsten gesundheitlichen Probleme älterer AutofahrerInnen kennen. Im Zentrum steht dabei, wie Alter, zunehmende Ermüdbarkeit, Sehschwäche, eine Krankheit, gewisse Medikamente oder Alkohol die Fahrweise beeinträchtigen. Diese speziellen Kenntnisse ermöglichen es dem Fahrberater, bei einer kurzen Probefahrt mit dem älteren Lenker typische Schwächen oder sogar Defizite zu erkennen, bei mangelhafter Fahrweise Korrekturen anzubringen sowie Vorsichtsmassnahmen und Hilfsmittel zu besprechen. Am Schluss der Beratung erhält der Seniorfahrer eine klare Auskunft über sein fahrerisches Können. Wenn der Hausarzt die Fahrberatung empfohlen hat, erhält er im Sinne einer Rückmeldung die nötigen Informationen über die aktuellen Fahrfähigkeiten seines Patienten, und der Arzt kann mit diesen

Angaben die Fahreignung des Probanden noch zuverlässiger beurteilen.

Bedeutung der gemeinsamen Beurteilung

In der Schweiz sind rund 15% der Autofahrer über 65 Jahre alt. Die allgemeine Fitness eines Rentners nimmt stetig etwas ab, und gesundheitliche Schwankungen treten häufiger auf. Als Folge davon kommt es immer wieder zu Situationen, in denen die Fahrfähigkeit der Betroffenen ungenügend sind. Im Alter von 80 bis 85 Jahren sind bei den meisten Menschen die Altersschwäche und eventuell eine Krankheit derart fortgeschritten, dass die Fahreignung objektiv nicht mehr besteht. Die Fragen nach der aktuellen Fahrfähigkeit und nach der Fahreignung für die kommende Zeit sind beim Hausarzt ein tägliches Thema. Meist gelingt es den älteren, etwas vorsichtigeren und gesundheitsbewussten Senioren zusammen mit ihrem Arzt, rechtzeitig feststellen, ob sie noch fahren können oder nicht. Wenn der Arzt die Fahreignung neben der medizinischen auch von der fahrpraktischen Seite her erörtert und diskutiert haben möchte, empfiehlt er eine freiwillige private Fahrberatung. Auf diesem Weg entsteht zwischen dem Autofahrer, dem Hausarzt und dem Fahrberater eine sinnvolle Partnerschaft. Schliesslich wird der richtige Zeitpunkt zur Fahrausweisabgabe in der Regel in gegenseitigem Einvernehmen gefunden. Nur in Ausnahmefällen sollte die Fahreignung auf dem administrativen Weg, das heisst mit einer verkehrsmedizinischen Spezialuntersuchung oder mit einer amtlichen Seniorenkontrollfahrt abgeklärt werden müssen.

Einen Fahrberater für Senioren finden sie an der Beratungsstelle für Senioren Bfs:

**Hansueli Bleiker,
Degenbalmstrasse 16,
6443 Morschach
Tel. 041 820 29 30,
Mob. 079 365 64 82,
Fax 041 822 09 30**

Hansueli Bleiker, 6443 Morschach, Fahrberater und Autor der Broschüre «Senioren im Strassenverkehr – eine neue Risikogruppe?»